Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **41 (1968)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift ‹Schweiz›
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift ‹Nebelspalter›
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
Rorschach 172

Mitleid

Wegen meinen roten Fingernägeln machte sich mein vierjähriger Neffe seine Gedanken und fragte mich: «Tanti, hesch Fieber?»

Pfarr-Herrliches

Der Pfarrer eines Bergdörfchens stand mit der Kanzlei seines Bischofs nicht auf dem besten Fuße. Er rächte sich für all die Widerwärtigkeiten, die er mit der Verwaltungsbehörde seines Oberhirten hatte, indem er diese in den Briefen mit «bischöfliche Kuhrie» anredete. Als man ihn deswegen rügte und ihm nahelegte, das beleidigende ‹h› endlich wegzulassen, schrieb er nekkisch «An das Ordinarriat» seiner Diözese.

Der Friedensapostel

Als ich im Hauptbahnhof im Restaurant saß und mit meiner Frau Kaffee trank, kam Max Daetwyler von Tisch zu Tisch mit seiner Weltfriedenszeitung. Da er mit seiner Friedensfahne in der Welt herumreist und so z. B. viermal in den USA und zweimal in Moskau war, fragte ihn meine Frau im Gespräch, woher er das Geld habe für seine Reisen. Ich meinerseits wiederholte die Frage. Er aber gab darauf keine Antwort, sondern sagte, er verlange von jedem, der diese Frage an ihn richte, einen Franken, worauf ich ihm zwei funkelnde Fränkler gab.

Honni soit qui mal y pense

Mr. Brown war sehr erstaunt, als eine reizende junge Frau ihn auf der Straße grüßte.

Die Frau merkte ihren Irrtum und entschuldigte sich:

«Verzeihen Sie, aber im ersten Augenblick hatte ich den Eindruck, Sie wären der Vater von zweien meiner Kinder ...»

Dann ging sie weiter und ließ Mr. Brown perplex stehn.

Sie war nämlich Schullehrerin.

Grüße aus Wien

Ein Tourist hat in einem Wiener Restaurant vergebens auf einen Kellner gewartet und will wütend das Lokal verlassen. Vorher sagt er zum Oberkellner: «Ihre Bedienung ist unter jeder Kritik!» – «Wie können S' das sag'n?» staunt der Herr Ober. «Se habn jo noch gor ka Bedienung g'habt!»

*

Ein fremder Autofahrer in Wien hält vor einer Straßenkreuzung an und frägt einen Einheimischen: «Ich will in die Innere Stadt. Macht es etwas aus, ob ich die Straße rechts oder links nehme?» – «Naa», sagt der Wiener, «mir macht dös gor nix aus!»

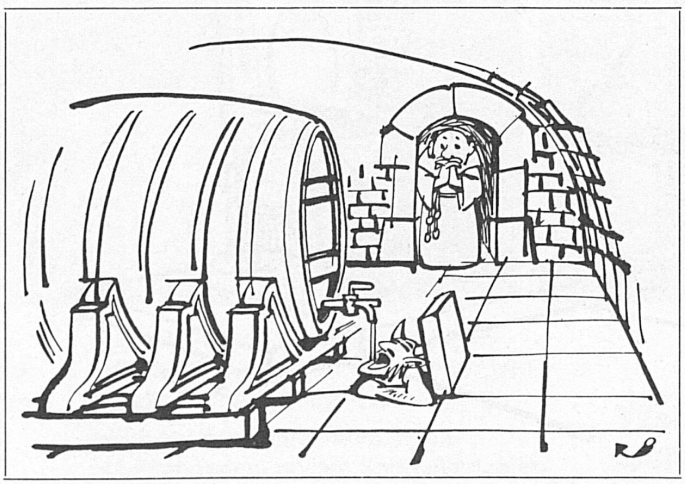
*

In einem Wiener Pratervariété sagt ein Zauberer, zum Publikum gewendet: «Bitte, vielleicht ist eine Dame so freundlich und kommt zu mir aufs Podium. Ich lasse sie dann verschwinden.» – Eine männliche Stimme wird hörbar: «Geh Alte, steig auffi!»

Damals wie heute

Ein zorniger Vater erwischt seinen halbwüchsigen Sohn, der sich spät in der Nacht unbemerkt ins Haus schleichen will. «Wo warst du?» fährt er ihn an. «Nirgends», kommt es frech zurück. «Werde doch endlich erwachsen», zankt der Vater, «hör' auf, an den Ecken mit deinen Freunden herumzustehen und müßig in den Straßen zu flanieren. Geh zur Schule! Tag und Nacht machst du mir Kummer! Tag und Nacht verschwendest du deine Zeit mit Vergnügungen!»

Dieser vertraute Dialog ist viertausend Jahre alt und wurde von Tontafeln aus dem Sumerischen von Samuel Noah Kramer, Professor für Assyriologie an der Universität von Pennsylvania, übersetzt. Er ist in dem von der amerikanischen ‹National Geographic Society› herausgegebenen neuen Buch ‹Alltagsleben in biblischen Zeiten› enthalten.



Wenn einer eine Reise tut, der kann was erzählen ...

Eine Schiffahrtslinie, die Kreuzfahrten von New York aus in das Karibische Meer arrangiert, verbindet Dienst am Kunden mit Werbung. Sie nimmt ihren Passagieren die Mühe des Briefe- und Kartenschreibens ab und stellt ihnen bunte Ansichtskarten mit dem Bild des Dampfers in einem exotischen Hafen zur Verfügung. Auf der Adressenseite steht folgender gedruckter Text: «Dieses wunderschöne, luxuriöse Schiff, die Möglichkeiten zum Ausruhen und zur Unterhaltung, die deliziöse Küche sind erstrangig. Wir sind begeistert. Man tut alles für uns. Selbst Ansichtskarten werden für uns geschrieben ...» Die Reisenden müssen nur noch ihren Namen darunter setzen und die Adresse schreiben.

Begegnung

Der Psychoanalytiker geht, einen Diwan auf dem Rücken, über die Straße. Ein Bekannter fragt ihn:

«Was machen Sie denn da?»

«Ich bin zu einem meiner Patienten gerufen worden.»

Kommentar einer Hausfrau

zu den Berichten über Herz-, Nieren- und Lebertransplantationen: «Da isch efange en Innereiezüglete!»

Aufregung

Im Vorzimmer ist ein Geräusch.

«Um Himmels willen!» stöhnt die Frau. «Das ist mein Mann! Spring rasch zum Fenster hinaus!»

«Bist du verrückt? Wir sind doch im dreizehnten Stockwerk!»

«Das ist wirklich nicht der Augenblick, abergläubisch zu sein!»

Die Eitle

«Sind Sie viel älter als Ihre Schwester?» fragte man eine Dame, die sehr jugendlich tat.

«O nein», erwiderte sie eifrig. «Höchstens zwei oder drei Monate.»

Titel

Ein Geburtshelfer in dem Dorf Oullins, das zum Erzbistum Lyon gehört, wurde häufig berufen, wenn in der Residenz des Erzbischofs unter dem Gesinde etwas vorkam, was in sein Fach schlug. Da ließ er denn stolz auf seine Tafel setzen:

Claude Poucet, Geburtshelfer Seiner Eminenz des Erzbischofs von Lyon.

Alles hat ein Ende

Es hat geregnet, und die Stufen zur Untergrundbahn sind naß. Ein würdiger Herr, der es sehr eilig hat, rutscht aus und gleitet die Treppe auf seiner Sitzgelegenheit hinunter. Unterwegs stößt er in eine junge Dame, die ihm auf die Knie fällt, sich anklammert und die Rutschpartie mit ihm bis ans Ende der Treppe fortsetzt. Unten angelangt ist sie so verwirrt, daß sie nicht gleich aufsteht.

Da sagt der Herr energisch:

«Ich bitte um Verzeihung, Mademoiselle, aber weiter kann ich Sie nicht mitnehmen.»

Auf dem Lande

Unser Dorforiginal hat Geburtstag: 95 Jahre!

Auch ich bin bei den Gratulanten.

«Härzlichi Glückwünsch zum 95.! Ich chume de i 5 Jahre wieder!»

Darauf der Jubilar:

«Wenn de no läbsch!»

Der eindeutige Beweis

Verärgert sitzt sich das Ehepaar im Zug gegenüber. Er hatte mit dem Auto fahren wollen – sie mit dem Zug. Am Ziel angelangt, sagt die Gattin triumphierend: «Gsesch, i ha rächt gha, uf der ganze Strecke si immer grad d Barriere dunde gsi!»

Kein Kunststück

Frau Susi hat zum Geburtstag einen reizenden, sehr eigenwilligen Dackel bekommen und versucht nun schon seit Tagen, ihn zu dressieren.

«Gib dir keine Mühe, Susi», sagt ihr Mann, «das bringst du ja doch nicht fertig.»

«Sag das nicht, Heinz! Oder kannst du dich vielleicht nicht mehr erinnern, was für Schwierigkeiten ich anfangs mit dir hatte?»

Raucher sind duldsam

Der britische Premierminister Harold Wilson ist ein passionierter Pfeifenraucher. Eines Tages beschwor ihn seine Parteifreundin, die Aerztin Lady Summerskill, die ungesunde Qualmerei doch aufzugeben.

Aergerlich entgegnete Wilson: «Ihr Nichtraucher seid immer so unduldsam. Ich habe noch nie den Versuch gemacht, einen Nichtraucher zum Rauchen zu bekehren!»

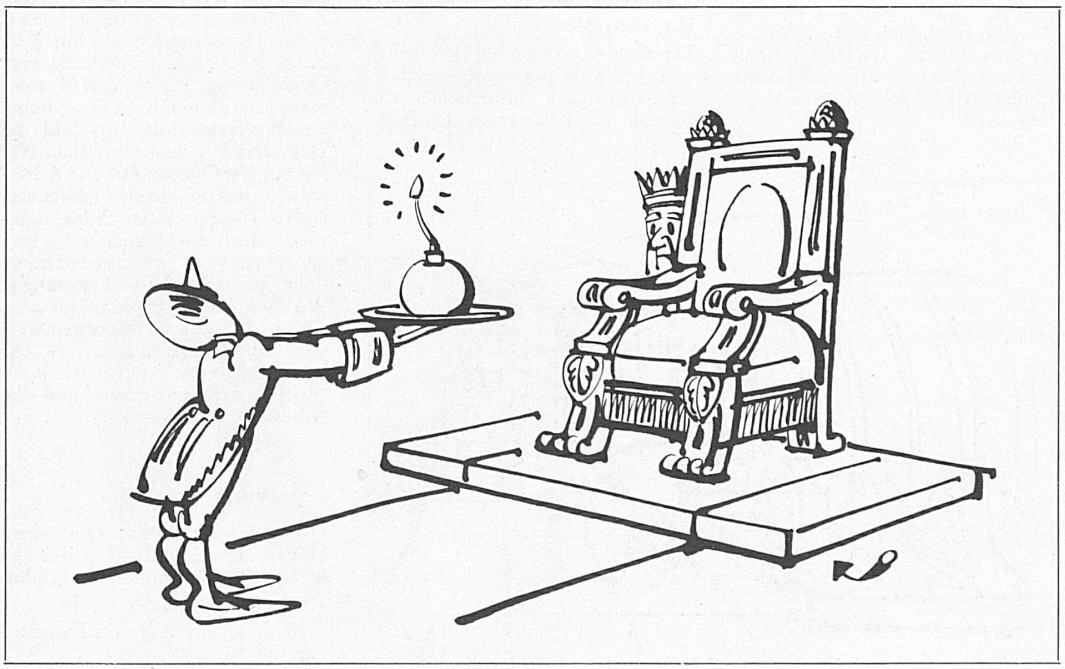
Ein Bewunderer Mark Twains

wollte den Scharfsinn der amerikanischen Post auf die Probe stellen. Er schreibt also an seinen Lieblingsautor einen Brief und adressiert:

‹Mr. Mark Twain, Gott weiß, wo.›

Vierzehn Tage später erhält er eine Antwort:

‹Gott hat es gewußt. Mark Twain.›



Zeitbildchen

Der kleine Christian vom Lande ist in der Stadt auf Besuch.

«Du, Tanti, warum schtellsch du der Chüderchübu (Abfallkübel) a Trottoirrand, heit diir de e ke Bach?»

Pssst!

«Merkwürdig, an der Demonstration nimmt keine einzige Frau teil!?»

«Kunststück – es ist doch ein Schweigemarsch!»